

sierten seien die Beiträge in diesem letzten Teil von Karl-Heinz Pohl („Chinesische Kultur und Ästhetik im Zeitalter der Globalisierung“), Thorsten Benkel („Ästhetische Verweigerung. Motive der Kunsttheorie Theodor W. Adornos“), Anett Dippner („Der revolutionäre Eros. Chinas ‚sexuelle Befreiung‘ und die Frankfurter Schule“), Zhai Zhenming („Sexualität und weibliche Selbstbestimmung. Unbekannte Spuren von Fromm und Marcuse in Chinas alten und neuen Medien“), Sheng-jer Huang („Eine Rekonstruktion der Kulturindustrietheorie“) und Stefan Müller-Doohm („Von der Kulturindustrieanalyse zur Öffentlichkeitsforschung. Aspekte kritischerer Medientheorien“) zur Lektüre empfohlen.

Helwig Schmidt-Glintzer

Jae-Seung Shim, Moosung Lee: The Korean Economic System. Governments, Big Business and Financial Institutions.

Aldershot and Burlington: Ashgate, 2008, 209 S., EUR 68,99

Der (süd)koreanischen Wirtschaft ist spätestens seit den 1980er Jahren eine erhebliche internationale wissenschaftliche Aufmerksamkeit zuteil geworden. Man vermutete einen weiteren Beleg für die Überlegenheit und Übertragbarkeit des japanischen Modells oder war von der Abfolge Diktatur – wirtschaftlicher Aufschwung – friedliche Demokratisierung fasziniert. Man stritt sich darüber, ob der Erfolg wegen oder trotz massiver staatlicher Eingriffe in die Wirtschaft eingetreten war, und untersuchte die Art dieser Beziehungen. Die großen Unternehmenskonglomerate (chaebö) wurden als Träger des Wachstums identifiziert, die vom Staat vermittels des Zuganges zu Kapital auf dem Wege über die Finanzinstitutionen gelenkt wurden. Als 1997/98 die Asien-Krise Südkorea hart traf, diskutierte die Fachwelt über die Ursachen. Man schlug einen wirtschaftspolitischen

Paradigmenwechsel vor und war trotz Zweifeln an der Nachhaltigkeit erneut beeindruckt, wie schnell Korea diesen vollbrachte.

All dies sind Informationen, deren Kenntnis man inzwischen von Studierenden am Ende eines einschlägigen Bachelor-Studiums erwarten kann. Die Debatten waren sehr ausführlich und sind in zugänglichen Sprachen verfasst. Ohne die Asien-Krise wäre bereits Ende der 1990er nicht mehr viel Neues zu diesen großen Themen zu sagen gewesen; entsprechend erkennt man auch eine Spezialisierung und Vertiefung der Publikationen zur koreanischen Wirtschaft.

Wenn also ein Buch mit einem so allgemeinen Titel wie „Das Koreanische Wirtschaftssystem“ erscheint, dann weckt dies eindeutige Erwartungen an den Inhalt. Die schon vorhandene umfassende Literatur zum Thema Wirtschaftssysteme legt nahe, dass die Autoren auf dieser theoretischen Basis aufbauen oder einen neuen Impuls liefern.

Um es vorweg zu nehmen: Weder der Inhalt noch die analytische Struktur werden solchen Ansprüchen gerecht.

Das Buch beginnt mit einer sehr kurzen überblicksartigen Darstellung der drei wichtigsten bestehenden Theorien zur Wirtschaftsentwicklung (neoklassische Theorie, Entwicklungsstaat, Dependenzanalyse). Als „neu“ präsentierte Erkenntnisse wie „economic development is likely to be caused by the interplay of internal and external factors rather than by internal or external factors alone“ (S. 4) offenbaren allerdings kein tiefes Verständnis der einschlägigen Fachliteratur. Einmal mehr wird auch in diesem Buch behauptet, dass die existierenden Theorien nicht hinreichend sind und um ein eigenes Modell ergänzt werden müssen. Dies spricht zumindest für gesundes Selbstbewusstsein der Autoren.

Entsprechend wird eine „evolutionäre Analyse“ des koreanischen Wirtschaftssystems als Methode vorgestellt. Im Kern geht es um die Dynamik sich wandelnder Institutionen

(Staat, chaeböl, Finanzsystem). Angeblich wurde bisher nicht erkannt, dass sich das Verhältnis von Staat und chaeböl im Verlaufe der Entwicklung seit den 1960er und 1970er Jahren verändert hat. Allerdings macht dies den Kern von Büchern wie u.a. Woo (Race to the Swift, 1991) und Cho (The Dynamics of Korean Economic Development, 1994) aus – Werke, die im Literaturverzeichnis enthalten sind, im Gegensatz zu dem sehr empfehlenswerten Kong (The Politics of Economic Reform in South Korea, 2000). Auch stellt sich die Frage, warum nicht mit dem naheliegenden Begriff des Institutionalismus gearbeitet wurde.

Die Kapitel 2-4 befassen sich mit theoretischen Ansätzen der wirtschaftlichen Entwicklung, insbesondere dem o.g. evolutionären Modell. In den Kapiteln 5-7 erfolgt dessen Anwendung auf die von den Autoren als relevant eingeschätzten Institutionen in Korea, mit einem Fokus auf Japan in Kapitel 7.

Dieser Vergleich mit Japan ist ein wiederkehrender inhaltlicher Schwerpunkt, was sich (ebenso wie der Fokus auf Entwicklung) sinnvollerweise im Titel bzw. Untertitel hätte widerspiegeln sollen. Der behandelte Zeitrahmen endet mit der Betrachtung von Ereignissen und Strukturen bis 2002. Der Umfang ist mit 180 reinen Textseiten recht gering; im Vergleich dazu ist der Preis deutlich zu hoch.

Fazit: Das Buch kommt sehr spät und muss sich darum vor allem an der bestehenden Literatur messen lassen. Der theoretische Anspruch wirkt zu ambitioniert, existierende Theorien und Forschungsstand werden nur oberflächlich und unvollständig berücksichtigt. Der analytische Kern des Buches ist die Betrachtung von Institutionen und ihrer Dynamik als Erklärungsmuster für die Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft.

Rüdiger Frank

Hans van der Lugt: Geketende democratie. Japan achter de schermen.

Amsterdam/Rotterdam: Prometheus/NRC Handelsblad, 2009, 223 S., EUR 19,95

Zu Zeiten des großen Japanbooms waren Featurebände über Japan nicht nur in Deutschland ein sehr beliebtes, gut verkäufliches Genre. In unterschiedlicher Dosierung unternahmen sie Landesdeutungen mit einer Mischung aus Japankritik, seinen tatsächlichen oder vermeintlichen Abweichungen vom westlichen Ideal und Bewunderung („Was können wir von Japan lernen?“) vor. Nach der Implosion der japanischen Blasenwirtschaft glaubt niemand mehr angesichts seiner demographischen, normativen und fiskalischen Probleme – die in Summe sehr europäisch anmuten – irgend etwas von Japan lernen zu wollen oder zu müssen. Auch die Japankritik ist nur noch ein schaler Abklatsch des alten „bashing“. Sie bezieht sich nur noch auf ideologisch besetzte Felder, wie die Geschichts-, Migrations-, Justiz- und Bildungspolitik, wo westliche Kodes der politischen Korrektheit verletzt werden. Die alten Vorwürfe des Sozial-, Umwelt- und Handelsdumpings und der versuchten Übernahme der Weltwirtschaft sind längst passe. Entsprechend rückläufig sind nach den „verlorenen“ beiden Jahrzehnten das publizistische Angebot und seine Nachfrage.

Umso neugieriger und nostalgischer stimmt daher das frisch verlegte Taschenbuch von Hans van der Lugt. Er war ein Jahrzehnt lang, von 1995 bis 2006, Tokyo Korrespondent des renommierten NRC Handelsblad. Einer seiner Vorgänger war Karel van Wolferen, der 1990 in seinem „Enigma of Japanese Power“ eine heute eher skurril anmutende, damals aber bestverkaufte Analyse des japanischen Macht systems, das er im Inneren gleichsam hohl und verantwortungslos ansah, vorgelegt hatte.

Umso reizvoller ist das Buch seines Nachfolgers auf der Suche nach neuen Einsichten